



Redaction:
im Winter'schen Neugebäude, 1. Stock
Expeditiions- u. Inseritions-Bureau
Hauptplatz, H. Goldschneider's Buchhandlung.
Für das Ausland übernehmen Aufträge für
Inserate die Herren Gaasenstein & Wegler in
Hamburg-Altona, Otto Molien in Frankfurt a. M.
und A. Schulz & Comp. in Leipzig.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Krader Zeitung.

Prämmerations-Preise.
Für Arab: Mit Postversendung:
Ganzjährig 10 fl. — fr. Ganzjährig . . . 12 fl.
Halbjährig 5 — — Halbjährig . . . 6 —
Vierteljährig 2. 50. Vierteljährig . . . 3 —
Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und
Donnerstag.

Nro. 293.

Donnerstag den 27. November 1862.

XI. Jahrgang.

Zur Situation.

Buda-Pest, 25. November. Zu meinem großen Ergötzen kam mir in den letzten Tagen ein Wiener Witzblatt „Der grade Michel“, in die Hände, in welchem ich ein höchst interessantes Bild fand. Man sieht nämlich Herrn von Schmerling in Kalpag mit Adlerfeder, Atilla, Mente, ungarischem Cravatel und Säbel, aber deutscher Uniformhose und eben solche Stiefel mit Deak, welcher ihn unter dem Arm genommen, im eifrigen Gespräch. Deak trägt den Beamten-Dreispitz, einen deutschen Beamten-Uniformrock und spitzen Degen, aber ungarische Hosen und Stiefel mit Sporen. Um dieses sehr gut ausgeführte Bild nicht geschrieben: „Wenn Ritter v. Schmerling als Staatsminister und Herr v. Deak als Justizminister Arm in Arm über den Stefansplatz gehen werden, dann glauben wir an die Ausöhnung mit Ungarn.“ Aufrichtig gefanden, das Bild hat mir gar wohl behagt, denn es lag ein so heißender Sarcasmus auf die bisher angewendeten Ausgleichsversuche darin, die beinahe Unmöglichkeit nachstrebend, daß ich fest überzeugt bin, so etwas werde jenseits der Leitha unter dem gebildeten Publicum den besten Eindruck machen.

Im wahren Sinne des Wortes aber angewidert hat mich eine, dem „Botschafter“ in Wien von hier aus gemachte Mittheilung, über eine angeblich im Cosino abgehaltene Vorberathungs-Versammlung der Deak'schen Partei, welcher sich Männer der „gemäßigten Partei“ angeschlossen hätten. In dieser Vorberathung hätte man sich dahin geeinigt, nach Schluß der General-Versammlung der Bodencredit-Gesellschaft eine aus 100 Personen bestehende Deputation an den Kaiser zu senden, die folgendes vorzubringen hätte: daß man von den mit der Februarverfassung unvereinbarlichen Bestimmungen der 48er Gesetze abgehen würde, daß die Ministerien des Aeußern, des Krieges und der Finanzen in Wien die Angelegenheiten des ganzen Reichs zu führen hätten, daß man hingegen für die andern Ressorts Minister für Ungarn erbittet. Und nun will der Berichterstatter zu allem Ueberflus noch wissen, man hätte in dieser Versammlung Apponyi für die Präsidentschaft der ungarischen Regierung, einen bekannten Bischof (Conovits, Hahnald, Danicsek?) für den Cultus, Forgách für das Innere und (hört! hört!) Deak für die Justiz im Auge gehabt. Wie man der Welt solch einen offenbaren Humbug anderswo, als in einem Witzblatt vorlegen kann, dies ist mir direct unerklärlich. Der „Botsch.“ verwarft sich zwar ausdrücklich gegen jede Garantie für diese Mittheilung; er bezeichnet die Combination mit Deak selbst als eine unmögliche, aber er theilt den vielleicht für den „graden Michel“ bestimmtem gewesenen Bericht doch mit, „der Berichterstatter es nicht genug betonen kann, daß ein derartiger Beschluß gefaßt worden sei.“ Dieses reizendste Erzeugniß moderner Correspondenten-Erfindung, hat hier zwar Manche recht herzlich lachen gemacht, ernstlich denkende Männer wollen darin aber mehr eine Ursache der Trauer erblicken, denn nachdem der gewisse Verleumdungs-Schreiber des „Fremdenblattes“ diese selbe Ente als erwünschten Stoff zu einem herrlichen Artikel voll blühenden Unsinns benützte, so dürften auch andere ähnliche Witzblätter, die in anemäntigen Journalen ihre Ablagerungsstätte haben, sich zu gleichen Thaten veranlaßt fühlen. Wir ersahen es nothwendig, die Leser dieser Blätter zu versichern, daß zwar, was wohl ganz natürlich erscheint, im Casino, im Kör und in Privatkreisen recht fleißig politisirt und die traurige Lage des Landes nach allen Seiten hin in Betracht gezogen wurde; daß sich der sehnsüchtige Wunsch nach endlichem Ausgleich aller Orten auf das entschiedenste kund gab, daß aber von Beschlüssen und Combinationen, wie sie dem „Botsch.“ gemeldet werden, nirgend auch nur annähernd die Rede gewesen, es sei denn in der — blauen Kugelgasse in Ofen, wo sich in der Anstalt des Dr. Schwarzer ein Mann befinden soll, der sich für — Deak hält. Mor.

Zum Ausgleich.

In seiner jüngsten Nummer wendet sich „Pesti Napló“ gegen die Centralisten in Wien. Seinem Leader entnahmen wir in Folgendem die wesentlichsten Sätze. „Napló“ sagt unter Anderem:
Die Wiener centralistischen Journale eifern den „Pesti Napló“ fortwährend zu Anfeindungen bezüglich des Ausgleichs an, und sprechen doch nicht von der Amnestie. Diejenigen aber, welche den A. h. Gnadenact vom 19. November angeordnet, sind in der Anbahnung der Ausöhnung mit viel mehr psychologische Weisheit vorgegangen, als es Jene zu thun vermöchten, welche zur Lösung der schwebenden großen Fragen den moralischen Zwang, ja sogar auch noch die Gewalt als zweckmäßige Mittel betrachten würden: Mit den Worten ist schon viel Mißbrauch geschieden, der anstößigste aber ohne Zweifel damals, als ihnen ein fremder Sinn untergeschoben wurde. So kann man z. B. denjenigen, der sich unserem Willen nicht beugen will, in eine unangenehme oder gefährliche Lage drängen, man kann ihn verstimmen machen, der Werkzeuge der Vertheidigung berauben, entwaffnen, zur Unterwerfung zwingen; — und dann, wenn wir das Ziel erreicht, können wir den Zustand, den es und gelang herbeizuführen, sei es bei Individuen oder auch Nationen, Unterdrückung, ja sogar auch Friede nennen — herrscht doch auch in einem Kirchhofe Friede: — aber wir können denselben nicht ohne Mißbrauch der Worte Ausöhnung und um so weniger Ausgleich nennen.

Oesterreichs Feinde und Freunde fühlen es gleichmäßig, wie wichtig der Ausgleich mit Ungarn sei, sowohl in Rücksicht auf die inneren Verhältnisse der Monarchie, als auch bezüglich der Großmachtsstellung derselben. Der Ausgleich bedingt aber die gleiche Mitwirkung der Parteien, und kann nur so nützlich sein, wenn er mit der Verzichtung der Gemüther Hand in Hand geht. Ohne diese hat er keinen moralischen Werth, und verschafft der herrschenden Macht nicht jene Kraft, noch jene Bereitwilligkeit, um deren Herbeiführung der Ausgleich gewünscht wurde, und durch die er einen wahren Werth besitzen kann. — Wie können das Werk der Ausöhnung nicht nach der Menge der Paragraphen, sondern nach dem Maße der Verzichtung der Gemüther für eine gesungene und bleibende Concession halten. Und wenn wir täglich sehen, mit welchem Hochmuth die rechtmäßigen Verpflichtungen von jenen politischen Theorien entzwei gerissen werden, welche ohne lange Unzufriedenheit der Völker nie an die Oberfläche gekommen wären, so wagen wir nicht, gegen die Buchstaben ein so großes Vertrauen zu hegen, daß wir die Lösungen außer dem Kreise des Gewinnens der Gemüther suchen und billigen würden.

Die Wiener Centralisten legen auf die Energie großes Gewicht, und beginnen das Ministerium wieder zu einer solchen Thätigkeit anzuspornen, welche unsere Beschwerden vermehren würde, damit es uns dann zum Ausgleich geneigter mache. Wir erinnern sie an den Freiherrn v. Bach, an den großen Meister des Schaffens von Kronländern, und fragen, was sie meinen, ob der „energische“ Baron, wenn die Energie, welche sich auf ähnliche empirische Hilfsmittel stützt, eine hinreichende Garantie für den moralischen Erfolg wäre, heute wohl in der ewigen Stadt sitzen würde. Und doch erblickten wir in dem damaligen Verfahren des in Rom befindlichen Botschafters mehr Logik als in den heutigen Rathschlägen der Centralisten; denn man kann Jemandem den Absolutismus aufnöthigen oder gewaltsam aufdrängen, ein ausgezungenes Constitutionalismus fast einen Widerspruch in sich, und ist nichts Anderes, als eine schlecht maskirte Form des Absolutismus. Was jedoch das Mißbewachen betrifft, so erinnern wir uns dabei einer Parabel vom Wind und von der Sonne, welche einst eine Wette eingingen, wer von ihnen einen, von oben bis unten in seinen Mantel gehüllten Mann früher zwingen würde, denselben abzulassen. Der Wind entwickelte seine ganze Gewalt, um dem Manne den Mantel zu entreißen; der Reisende hüllte sich jedoch nur um so fester in denselben. Die Sonne dagegen entsendete ihre sanften Strahlen und der erwählte Reisende legte freiwillig seinen Mantel ab. Fiat applicatio! Wir ziehen es nicht in Zweifel, daß in Ungarn, wie früher immer, so auch gegenwärtig, Neigung zu einem ehrlichen Ausgleich vorhanden ist; doch wissen wir aus Erfahrung auch, daß sich auch diese Neigung lebhafter und schwächer ausspricht, je nachdem das Thermometer des Vertrauens steigt oder fällt. In der Weise, in welcher die centralistischen Blätter vorgehen, ist es nicht möglich das Vertrauen zu gewinnen, und wer die Stimmung Ungarns kennt, kann es ohne jede prophetiche Gabe voraussagen, daß, wenn unter der Firma der von ihnen so unüberlegt urgirten Energie vielleicht wieder die Integrität des Landes angegriffen werden sollte, dann ist die Hoffnung auf eine beruhigende Lösung, und das zwar für eine lange Zeit vernichtet werden würde.

Im „Držag“ bespricht Pompery in einem längern Artikel die wieder aufgetauchte Frage der Gründung einer serbischen Wojwodschafft, und äußert sich hierüber wie folgt:

Se. Majestät steht auf einem höheren Standpunkte der Interessen und Ansichten, als die Männer seiner Regierung, welche sich auf dem Kampfplatz der Meinungen oft in ihre eigenen Ideen verliehen; und während sie Andere von der Richtigkeit ihrer Ansichten zu überzeugen wünschen, können sie selbst störrisch werden, und ihre Rathschläge reifen oft unter dem Einflusse der Laune, welche während des Kampfes oft verbittert werden kann, unter dem Einflusse der selten niederzukämpfenden Selbstliebe und unter dem Einflusse des Wunsches nach einem, wenn auch nur momentanen Erfolg. Nicht deshalb weichte Se. Majestät bei den Ungarn die Hoffnung und den Glauben an die Wiederkehr besserer Zeiten, nicht deshalb forderte er die Mitglieder der Deputation der ungarischen Bodencredit-Anstalt auf, die ungarische Nation davon zu benachrichtigen, daß Se. Majestät die Befriedigung des Landes wünsche, daß dieses Land dem Herzen Sr. Majestät nahe stehe, wir wiederholen es, nicht deshalb gab Se. Majestät seine väterliche Zuneigung dem Lande zu erkennen, daß wir glauben dürften, daß die Frage der territorialen Integrität des Landes außerhalb des Reichstages werde entschieden werden, daß der, der Anerkennung des Vaterlandes würdige und gleichmäßig loyale Kampf der ungarischen Regierungsmänner für die Integrität des Reiches des h. Stefan mit einer verhängnißvollen Krise endigen sollte, welche durch eine so verzerrte Wendung der inneren Politik nothwendig hervorgerufen würde.

Während wir daher in den jüngst verflorenen Tagen genügende Gründe zu unserer Verhütung finden, während wir sehen, daß auch unsere serbischen Brüder die Befriedigung jener ihrer Ansprüche, welche berechtigt und billig genannt werden können, nur vom ungarischen Reichstage erwarten, indem sie die Garantie der Dauerhaftigkeit, welcher Anordnung immer bloß in deren Lösung auf dem gesetzlichen Boden oder in der freien Einwilligung der ungarischen Nation suchen; können wir es von der unabsehbaren und richtigen Auffassung der Interessen der Monarchie nicht erwarten, daß, während der an der südöstlichen Grenze der Monarchie gegenwärtig noch zerstreut lebende slavische Stamm nach Einheit strebt, innerhalb der Grenzen der Monarchie

und in unmittelbarer Nähe der slavischen Bewegung eine selbstständige slavische Provinz errichtet werde.

Wir wollen es fern r nicht glauben, daß das Staatsministerium die Anziehungskraft zwischen den Volkstammern dadurch zu schwächen bemüht sein sollte, daß es die serbischen Einwohner des Landes von dem Territorium derselben absondert und jene Cohäsion vernichten wollte, welche durch hundertjähriges Zusammensein, durch die gemeinschaftliche Geschichte und durch eine gemeinschaftliche Constitution geschaffen wurde. Und weshalb würde es dies rathe? Was würde das Staatsministerium den Südtirolern antworten, wenn diese aus dem gemeinschaftlichen territorialen Verband auszuscheiden und für sich ein eigenes Arrondissement wünschen sollten. Wir spinnen anere Besorgnisse nicht weiter aus, doch können wir unsere Ueberzeugung nicht verschweigen, daß in der Einheit Ungarns die stärkste Garantie auch für die Einheit der österreichischen Monarchie aufzufinden ist.

Pest, 24. November. Gestern wurde im Rätztelek in Angelegenheit der Alsfölder Eisenbahn eine Sitzung abgehalten in Gegenwart der Herren Graf Georg Karolyi, B. Josef Cötöös, Georg v. Majláth, B. Béla Wenckheim, zahlreicher Privaten und Vertreter mehrerer Städte des Alsföld. Nachdem Graf Georg Karolyi den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, hielt Aug. v. Trefort über den Zweck der Versammlung eine längere Rede. Das Hauptergebnis ist, daß in Pest ein Central-Comité aus 17 Personen mit der ferneren Leitung der Angelegenheit betraut werde; zum Präses desselben wurde Graf Georg Karolyi, zum Vicepräsidenten August Trefort erwählt. Es ist in Absicht, im nächsten Frühjahr die Vorarbeiten zu beginnen und werden zur Deckung der Kosten seiner Zeit Antheilscheine von 5 fl. ausgegeben werden.

Wien, 24. November. Die Hoffnung — schreibt die „W. P.“ — welche wir auszuspochen wagten, daß die Bevorzugung, welche Ungarn durch den kaiserlichen Act der Amnestie erfuhren, bloß eine Bevorzugung in der Zeit, vielleicht nur um Tage und Wochen sei, hat seit gestern in umlaufenden Gerüchten bestimmte Anhaltspunkte bekommen. Man spricht nämlich in sonst gut unterrichteten Kreisen mit einer gewissen Sicherheit davon, daß auch für die übrigen Theile der Monarchie ein ähnlicher und gleich umfassender Gnadenact vorbereitet wird. In Wiener Correspondenzen auswärtiger Blätter wird versichert, die Gesandten Frankreichs und Englands hätten sich nach Bekanntwerden der Amnestie für Ungarn zum Grafen Rechberg begeben, „um der kaiserlichen Regierung wegen dieses Actes weiser Milde Glück zu wünschen.“

Es bestätigt sich — schreibt man der „Südb. Btg.“ aus Wien — daß die Regierung diesmal mit Venetien das Experiment der Zusammenberufung eines Landtages und der Aufforderung zur Reichsrathwahl wagen will. Das Statut soll bereits ausgearbeitet sein und in ziemlich gewandter Weise die Eigenthümlichkeiten der bisherigen Municipalverfassung des österreichisch-italienischen Gebietes, welche bekanntlich den gewählten Vertretern der Gemeinden, Delegationen und der Landchaft in inneren Verwaltungsangelegenheiten einen sehr großen Wirkungskreis einräumt, mit den Principien verschmelzen, welche den Landesordnungen der übrigen Provinzen des deutsch-slavischen Verwaltungsgebietes zu Grunde gelegt sind. Die Central-Congregation, deren Thätigkeit in mehrfacher Beziehung mit jener des künftigen Landesausschusses zusammenfällt, wird, wie verlautet, mit diesem verschmolzen, während die Vertretung der Delegationen gemäß den Bestimmungen des Gemeindegesetzes für die deutsch-slavischen Kronländer in eine Art Bezirksgemeinde-Representanz allmählig verwandelt werden soll. Man glaubt hier und in den höheren Verwaltungskreisen von Venedig und Verona ziemlich sicher zu sein, daß der Landtag, wenn das Statut einmal publicirt ist, nach regelrecht vorgenommenen Wahlen in entsprechender Weise zusammentreten werde. Ob hingegen auch die Wahlen zum Reichsrathe ebenso im Sinne des Regierungsprogrammes durchgeführt werden können, ist eine Frage, deren Entscheidung noch von allerlei Zufällen abhängt.

Wien, 24. November. Es verlautet nunmehr mit ziemlicher Bestimmtheit, daß der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Heia, am 1. December die Leitung des Justizministeriums übernehmen werde; es wird jedoch gleichzeitig hinzugefügt, Herr Dr. Heia werde das Präsidium bis zum Schluß der Session weiter führen, und bis zu diesem Zeitpunkt die Publication des kaiserlichen Handbills verhandelt werden. Die Nachricht von der bereits erfolgten Ernennung des gegenwärtigen Vice-Präsidenten Dr. v. Hasner zum Präsidenten, welcher Nachricht wir auch heute in französischen Journalen in Form einer telegraphischen Depesche aus Wien bezeugen, entbehrt vorläufig der Begründung. Es heißt vielmehr, es werde gegenwärtig die Ernennung des Abgeordnetenhaus-Präsidenten gar nicht erfolgen. In Abgeordnetenkreisen glaubt man, es werde dem Hause für die zweite Session die Prätogative der Wahl seines Präsidenten übertragen werden. Es darf jedoch wohl in jedem Falle, ob Ernennung oder Wahl, die Uebertragung des Präsidiums an den Vice-Präsidenten des Hauses und Obmann des Finanzausschusses, Dr. v. Hasner, erwartet werden.
Ueber den Schluß der Session und den Zeitpunkt desselben war heute zu vernehmen, daß derselbe am 7. December, einem Sonntage, durch Se. Majestät den Kaiser in

(Origin.-Bericht.)
en, hat die sonst
ur Action. Unsere
ch mit Weizen und
um sich kaum ver-
ar nicht zum Vor-
e Plagwaare. Auch
aufgeräumt. Unsay
entendste beschränkt.
Tagen ein lebhaftes
aore. Insbesondere
Sprittapparateurs,
ffen und in dessen
unverändertem vor-
t unbeachtet.
ber, nominell 86—
—85 pfd. fl. 3.30—
ur u z prompt fl.
0—1.80 pr. n. 5.
erten Werth bei mä-
m Ausgebot,
wird bereits mit
Fuß bezahlt.
papiere in Wien
62.
71.50
82.80
789 —
221 40
121 92
121 25
5 80
eg
ER H.
EBEN
(992—2. 2
us leanya.
mas Sándortöl. Fran-
Hang Ferencz. 3 kötet.
2. 40 kr. o. 6.
risch-österreichi-
taatsrecht.
erlungungsfrage dargestellt
el. — Preis 4 fl. 6. B.
u Müller:
anleitung zur Ge-
weinproduction,
sicht auf die Kronländer
ates. Mit 95 Abbildungen
— Preis 3 fl. 6. B.
n Fischer:
abrication in ihrem
n Umfange.
n und Hilfsbuch mit 1170
en in den Text gedruckten
— Preis 2 fl. 6. B.
22. Nov.
Geld Waare
40 fl. 38.50 38.75
20 fl. 22.25 22.75
20 fl. 20.5 21.25
10 fl. 15.25 15.60
fl. holl. — —
fl. südd. 103.00 103.50
fl. südd. 103.10 103.30
O. M. B. 92.10 92.25
O. L. St. 121.50 121.60
Francs. 48.60 48.10
iecht.
wall. P. — —
Frk. P. — —
ten.
16.74 16.79
5.82 5.83
5.82 5.83
9.76 9.77
17.00 17.05
10.00 10.04
103.0 10.34
12.25 12.28
1.82 1.83
121.40 121.75
61/6 pCt
5 pCt.
oupon 121.25—121.50
schen M...tauce.

Person erfolgen werde. Mit Ausnahme des Budgets und der Steuer-Erhöhung, welche letztere legislatorische Act trotz der nur noch kurzen parlamentarischen Arbeitsfrist eine ziemlich lebhafteste Debatte zu provociren verspricht, dürfte kaum mehr irgend ein anderer Gegenstand zur Verhandlung kommen. Was die Bankfrage anbelangt, so sind es nunmehr nicht bloß die Abgeordneten, die das Nichtzustandekommen der Bankacte als etwas Ausgemachtes ansehen; zwei von den Ministern haben bereits dieselbe Ansicht geäußert; überhaupt scheint das Ministerium die Idee, die Bankacte müsse noch in dieser Session zu Stande kommen, angeht, der immer deutlicher hervortretenden Unmöglichkeit, nachgerade ganz aufgegeben zu haben. Für die Beschaffung der Mittel zur Bedienung des Deficittheiles, rückständig dessen auf einen Theilvertrag aus den 1860er Jahren reflectirt wurde, wird bekanntlich in dem Finanzgesetze für 1863 Vorkehrungen getroffen.

Die Bankacte soll in der heutigen Sitzung der Finanz-Commission des Herrenhauses (die vierte Sitzung, welche die Commission dieser Frage widmete) ihre Erledigung gefunden haben. Welcher Art das Resultat der diesfälligen Beratung ist, darüber herrscht, wie über alles was im Herrenhause außerhalb der Plenarsitzung vorgeht, völliges Dunkel, und selbst in Abgeordnetenkreisen ist man hierüber völlig im Unklaren. In jedem Falle, ob das Herrenhaus ablehnt oder zustimmt, wird das Nichtzustandekommen der Bankacte als feststehend angesehen, denn selbst wenn das Herrenhaus dem Elaborate des Abgeordnetenhauses beiträte, würde doch die Zeit bis zum 7. December zur endgültigen Erledigung des Gegenstandes nicht hinreichen. Es wird übrigens, wie man hört, für den Fall, als das Herrenhaus die Bankacte amendirt an das Abgeordnetenhause zurücksenden sollte, ein Antrag vorbereitet, der dahin geht, den ganzen Gegenstand, mit Rücksicht auf die dem Reichsrath nur mehr kurz zugemessene Zeit, für diese Session als abgelehnt anzusehen.

Von dem Vorhaben, die Sitzungen jetzt täglich zweimal abzuhalten, scheint man wieder abgesehen zu sein; man hofft durch eine längere Dauer der Vormittagsitzungen den beabsichtigten Zweck vollständig erreichen zu können. (Pr.)

Sind die Provinz-Localblätter nothwendig?

Da wir nun in den vorhergegangenen Aufsätzen die Nothwendigkeit der Localblätter auseinandersetzen, die überspannten Forderungen einiger Gegenden den Localblättern gegenüber hervorheben, und die auf die Localblätter bezüglichen Fehler des Publicums aufdecken, ist es auch nothwendig die Fehler mancher Redactionen zum Gegenstande unserer Untersuchung zu machen, die auch oft einen großen und Haupteinfluß auf das Gelingen der Blätter üben.

Den Zerfall der Localblätter befördert nicht selten auch die Ungeschicklichkeit und Tactlosigkeit des Redacteurs, d. h. die Führer dieser Blätter fassen den Zweck derselben nicht richtig auf, bemühen sich nicht hinlänglich mit allen Verzweigungen der Localverhältnisse vertraut zu werden, sind sehr selten practischer und wirken fast nie auf practischen Felde; auch glauben sie, es genüge, wenn sie ihre Blätter mit Romanen anfüllen.

Wenn wir die Urfache des Eingehens mancher Provinz-Localblätter genau und streng untersuchen, so werden wir als einen der Hauptfactoren auch jene moralische Schwäche des betreffenden Redacteurs bemerken, nach welcher sie Personen geringeren Ranges entweder ignoriren oder geringschätzen, wohingegen sie den Höhergestellten schmeicheln, ihnen

Wehrtrauch streuen, ihre Schleppträger abgeben, und wenn sie deren Fehler auch nicht als Tugenden hervorheben, so verschweigen sie dieselben wenigstens, weil sie nicht hinlänglich moralischen Muth besitzen, dieselben offen aufzudecken. Sie sind kein treuer Spiegel der öffentlichen Meinung ihrer Gegend und glauben, die ganze Gegend sei des Blattes und nicht das Blatt dieserwegen da.

Sie versetzen die politische Principienopposition und Gemüthsstimmung auch auf das sociale Gebiet, und je nachdem sie Jemandens politischem Wirken freundlich oder feindlich gesinnt sind, befördern oder stürzen sie auch dessen zweckmäßige sociale Bemühungen. Ein derartiges geistiges Vorgehen ist jedoch ein großer Fehler. Große Beispiele sind erforderlich, damit die Mängel dieser gefährlichen Geistesrichtung um so schärfer hervortreten. Solche Beispiele sind England und Frankreich. In wie viel politischen Fragen, ja auch in Tendenzen stehen sie nicht einander gegenüber? ohne deswegen auch in anderen Fragen einander zu behindern, ja sie unterstützen sich noch gegenseitig in denselben, dringen vorwärts, und noch dazu mit welchem Erfolge. Dies können aber bloß auf einer hohen Stufe der Civilisation stehende Nationen thun. Wenn wir die Geschichte auch psychologisch studiren, so werden wir stets die Erfahrung machen, daß die Ursache der Bürgerkriege hauptsächlich darin liegt, daß die auf politischem Gebiete entstandenen Principienkämpfe zu persönlichen Feindseligkeiten ausarteten und diese dann auch auf das sociale Gebiet übertragten wurden. Und je weniger civilisirt eine Nation ist, in desto größerem Maße wird das bei ihr der Fall sein.

Einige Herausgeber von Provinz-Localblättern fehlen auch darin, daß ihr Blatt nicht zugleich ein politisches ist, wo doch uns Ungarn die Politik unser Element ist, ohne der das Leben für uns keine Poesie hat, sie ist uns etwas so nothwendiges, daß wir uns ohne dieselbe nicht wohl und glücklich fühlen können.

Ein großer Fehler ist es ferner noch, die Provinz-Localblätter als Wochenblätter wöchentlich bloß einmal auszugeben. Es ist dies beinahe ebenso, als ob wir wöchentlich bloß je eine Bewegung nach vorwärts machen würden. Die Provinz-Localblätter sollten so oft als nur immer möglich, ja wenn es sein könnte, auch täglich erscheinen, denn die Besprechung eines Gegenstandes, die Beförderung einer Angelegenheit, die Veröffentlichung einer Kundmachung oder eine Anzeige kann doch nicht starr an gewisse Tage gebunden sein, kann nicht von Woche zu Woche warten, sondern muß nach Dringlichkeit der Umstände sofort erledigt werden. Es gibt Gegenstände, die sich, wenn sie heute nicht mitgeteilt werden, morgen schon überleben. Daher kommt es auch, daß die Wochen- und noch dazu nichtpolitischen Blätter schnell untergehen, da sie den Tagesbedürfnissen nicht entsprechen.

Wenn somit das Provinz-Localblatt sich aufrechterhalten will, soll es ein solcher Character sein, der sich auch vor dem Mächtigen nicht beugt, nicht demüthig zurückzieht, und den Schwächeren, Geringeren nicht mißachtet; es besitze hinlänglich moralischen Muth jedem Mangel aufzudecken, es sei practisch und fähig genug die Richtung zu bezeichnen, geeignet die Meinung und Gestimmung der ganzen Gegend wiederzugeben und abzuspiegeln, und sei den Tagesbedürfnissen entsprechend, mit einem Wort: es mache sich nothwendig!

Josef Kopycsányi.

Neuestes.

Wien, 25. November. In der heutigen Unterhausung wurde das Kriegsbudget discutirt. Ueber Kuranda's Verlangen, das Ministerium möge dem Hause Aufklärung über die äußere Lage geben, erklärt Graf

Reichberg, die Beziehungen zu Frankreich, England und den übrigen Großmächten seien die freundschaftlichsten und gestalten sich intim.

London, 25. November. Die „Times“ erklären in ihrem heutigen Blatte, Prinz Alfred könne eine Wahl auf den Thron Griechenlands nicht annehmen, weil England dann wählen müßte zwischen Erhaltung der Türkei und der Mission des Königs, die türkischen Provinzen Griechenland zuzubringen; die Erwählung eines russischen, englischen oder französischen Prinzen würde Unzulänglichkeiten zur Folge haben.

Berlin, 25. November. Ein gestern Abend nach Cassel abgegangener Feldjäger überbringt eine Depesche der preussischen Regierung an Dehn-Rothselder.

Tagesneuigkeiten.

Arab. Samstag den 29. d. M. kommt zum Vorschein unseres verdienstvollen Gastes, Herrn Böldi, mit sehr glänzender Ausstattung Dobos's Original-Tragödie „István, első magyar király“ zur Aufführung, und erlauben wir uns Theaterfreunde schon im Vorhinein auf den bevorstehenden seltenen Kunstgenuß und auch darauf aufmerksam zu machen, sich bei Zeiten mit den nöthigen Plätzen zu versehen, da es sonst leicht zu spät werden könnte.

Se. Eminenz der Fürst-Primas besuchte, wie „Hiról“ berichtet, am Sonntage Se. Excellenz den Grafen Forgách und hatte mit demselben eine längere Besprechung. Gestern hatte Se. Eminenz — wie die „Const. Corr.“ erzählt — eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, um seinen Dank für die kaiserliche Amnestie auszusprechen. Wie man wissen will, fügt dieselbe Correspondenz hinzu, soll während der Audienz auch von den neuesten Vermittlungsversuchen, welche von Ungarn ausgingen, die Sprache gewesen sein.

August Greguss, als Redacteur des „Dräg“, und Johann Mats, als Factor der Buchdruckerei von Engel und Mandello, waren gestern vor das k. k. Militärgericht geladen, wo der k. k. Generalmajor v. Keweritz ihnen eröffnete, daß die „Dräg“ eine illegale Unternehmung in Folge des allerhöchsten Amnestieerlasses eingestellt worden sei. Die Herren Joltán Balogh, Victor Kempelen und Philipp Bobianer waren wegen ähnlicher Angelegenheiten ebenfalls vorgeladen.

Wir lesen im Montagblatt der „Wiener Zeitung“: Der „Wanderer“ — nach ihm heute auch die „Morgenpost“ — behauptet wiederholt das Gerücht, daß die „Wiener Ztg.“ den jüngsten Allerhöchsten Gnadenact für Ungarn in einer kurzen Note mitgeteilt habe, nicht mit dem Wortlaute des Allerhöchsten Handschreibens, obwohl ihr dieses Actenstück zugänglich war.

Es wird dem „Wanderer“ erwünscht sein, von weiteren unrichtigen Folgerungen, welche er an dieses Gerücht knüpft, durch die Bemerkung abgehalten zu werden, daß eben dieses Gerücht selbst vollständig unbegründet ist. Der „Wiener Zeitung“ stand nicht, wie dieses Gerücht andeutet, die Wahl zwischen der Veröffentlichung der — publicirten — kurzen Note und dem vollständigen Allerhöchsten Handschreiben zu; sie hat die Note veröffentlicht, wie ihr solche von der k. ungarischen Hofkanzlei zur Veröffentlichung zugestellt worden ist.

Aus einem an den „Györi Közlöny“ gerichteten Brief unseres Landsmannes Kantus ersuchen wir, daß die in der Armee der nordamerikanischen Unionsstaaten dienenden Ungarn folgende Rangstufen einnehmen: Brigadegenerale: Albin Schöpf, Julius Stabel, Alexander Abóth; Oberste: Gabriel Korponay, Josef Wagner, Mikolaus Perczel, Eugen

Feuilleton.

Berspätete Feuilletonbriefe. *)

I.

2. Nov.

Lieber Freund! Du wünschst, ich soll es Dir unständlich beschreiben, wie ich hier in dem „zum eisernen Käfig“ genannten Hotel, wie unser Mitgefänger S i e d i, gewesener Redacteur des „Post“, unseren gegenwärtigen Aufenthaltort zu nennen pflegt, lebe. Es ist wahr, ich habe einmal ein derartiges Versprechen geleistet, und erfülle es auch jetzt, aber so wie D. Fabius Labeo, der dem Antiochus versprach, ihm die Hälfte seiner Flotte zurückzugeben, hierauf jedes einzelne Schiff entzweischneiden ließ und ihm die eine Hälfte auch richtig zurückgab; oder wie die Römer, die einst gelobten Certhago zu schonen, und als es dennoch verwüstet wurde, sagten: „per Carthaginum, quam liberam fore promiseram, Cathaginiensis intellexi, non urbem et solum“; oder wie Mahomed, der nach der Einnahme von Regraonte sein Versprechen, er werde den Kopf des Befehlshabers schonen, so erfüllte, daß er den Körper des armen Mannes über den Rücken entzweischneiden ließ; oder wie Tamertan, der die Stadt St. Sebastian durch das Versprechen zur Uebergabe bewog, er werde nicht einen Tropfen Blut der Garnison vergießen, und die Soldaten hierauf lebendig begraben ließ; oder — — — aber diese „oder“ hätten kein Ende, wenn ich all die perfiden Wortbrüche herzählen wollte, die die Mächtigen dieser Welt unter dem Vorgeben der Versprechens Erfüllung im Verlaufe von 5—6 tausend Jahren schon begingen. Ich sage daher, daß auch ich mein Versprechen erfülle, aber nur dem Buchstaben nach, d. h. ich schreibe meine Erlebnisse nieder; vorerst wirst Du jedoch keinen großen Nutzen davon haben, da diese Zeiten nicht über die Schwelle meiner Gefängnisthüre kommen können, wenn ich sie nicht früher der richterlichen Censur

unterwerfe. Im letzteren Falle könntest aber Du aber das selbe sagen, was unser unglücklicher S z e c h e n y i bei der bekannten Hausung zu dem Polizeibeamten sagte, als er die Bibliothek des Grafen zu durchstöbern begann: „Mein Herr, bemühen Sie sich nicht, denn was Sie hier sehen, sind vom ersten bis zum letzten verbotene Bücher, da ich auf das, was Sie gestatten und erlauben, mein Geld wahrlich nicht ausgeben werde.“

Glaube aber deswegen ja nicht, lieber Freund, daß ich zu den Schwärmern der Censur gehöre, o nein! — jetzt weniger als je. Es ist dies eine wohlthätige Einwirkung, nicht nur, wie Metternich meinte, für die Massen, die durch dieselbe „von den Anstechungen einer sittenverderbenden Literatur bereitet bleiben.“ sondern auch für den Schriftsteller, der wenigstens das beruhigende Vermögen hat, sich nicht jeden Augenblick vorbereiten zu müssen, um seine wenn auch noch so ärmliche Wohnung auf Monate mit dem genannten Hotel zu vertauschen, oder Weib und Kinder der Gutherzigkeit seiner Freunde anzuvertrauen gezwungen zu sein, wenn er neben seinem geringen Talent nicht auch noch zufällig große Geldsäcke besitzt. Wer aber dergleichen besitzt, tritt heutzutage gewiß nicht in die Reihe der Journalisten; quem Dii oderunt u. d. A.

Ich glaube nicht, sagte mir unlängst der genannte, unerschöpflich gut gekannte polnische Redacteur, dem ich bei Gelegenheit des allgemeinen Spazierganges, begegne, „ich glaube nicht, daß wir noch jemals unter den Absolutismus gerathen könnten, wenn aber doch, so gäbe es der Himmel, daß er wenigstens so lange dauern soll, als ich lebe, denn so oft ein Uebergang vom Absolutismus zum Constitutionalismus eintrat, kostete er mich jedesmal 8—9 Monate meiner Freiheit; als wir im Jahre 1849 die Märzverfassung erhielten, sperrte man mich in Lemberg ein, da man glaubte, ich stecke mit den ungarischen Revolutionären unter einer Decke, und jetzt da der Constitutionalismus zum zweitenmale den Absolutismus ablöst, war wieder ich der erste, der auf 6 Monate in den Kerker gesteckt wurde.“

Aus philosophischem Gesichtspunkte ist dies freilich eine sehr egoistische Auffassung. Die Philosophen, diejenige nämlich, die nicht eingesperrt sind, sagen, das Individuum sei verpflichtet, sich für die Gesamtheit aufzuopfern; — sie erinnern an jene heidnische Gewohnheit, nach welcher man zu Zeiten eines großen Glückes die neidischen Götter durch Opfer versöhnen muß, und darin

noch eine Auszeichnung sehen, wenn sie Jemanden für so werthvoll halten, ihm die Rolle des Ringes des Polikrates zuzuhellen. Ja, ein hochgestellter Herr sagte noch, als eines der Mitglieder des Reichsrathes für die eingelernten Journalisten das Wort ergriff: „Ei lassen Sie das, jene Herren schenken sich gewissermaßen nach einem kleinen Märtyrertum.“ Seitdem stieg ich wiederholt in die tiefste Tiefe meines Herzens hinab, leuchtete in die verborgenste Falte desselben hinein, befähigte zu jeder Stunde des Tages und der Nacht — sit venia verbo — die Schlagader meiner Seele, konnte aber, bei mir wenigstens, auch nicht die geringste Spur jenes Märtyrertums entdecken. Möge das Schnarchen meines Kindes noch so unmelodisch sein, so ist dies meinen profaischen Ohren doch noch himmlische Musik, im Vergleich zu dem Räuspern der vor meiner Thüre auf und abgehenden, oder unter meinem Fenster stehenden Schildwache; auch hielt ich die Entbehrung des Kaffees, Weines oder Bieres bisher noch nie für unbedingt nothwendig, um mir die gute Meinung meiner Landsleute zu erwerben. Ja, und wäre dies auch das Kennzeichen der höchsten Potenz des Patriotismus, so will ich doch kein besserer Patriot sein als jene Hunderttausende, die ihren Morgenkaffee mit dem größten Behagen schlürfen, sich hierauf eine lange Pfeife anzünden, Mittags und Abends gut essen, trinken, und hierauf in einem bequemen Bett ausruhen und ihre müden Glieder dehnen.

Jener hochgestellte Herr geruht sich gnädigst zu täuschen, wenn er glaubt, daß wir uns auch nur im Gerengsten nach diesem Märtyrertum sehnten, da es nun aber einmal unausweichlich wurde, besitzen wir Lebensart genug, das selbe männlich zu erdulden, jedoch nicht — ohne Klage. Diese wird aber, wie ich glaube, erlaubt sein, da sich — nach der Behauptung gewisser Herren — jene Worte des Dichters: „Laut zu klagen wagt er kaum, nach allem Brauch in Oesterreich“ bloß auf die vor-märzliche Zeit bezogen. Bei all dem liegt der Strafcode zur Vorsorge neben mir und wie der kleine David, als ihn sein Vater wegen der Versmacherei schlug, sein Flehen in folgenden berühmten Hexameter kleidete: „parce pater virgis, jam nunquam carmina dicam“, so werde auch ich bei der Erzählung meiner Leiden stets die Metrik des Strafgesetzes vor Augen halten, damit ich nicht in die Schylla gerathe, indem ich die Widerwärtigkeiten der Charybdis beschreibe.

Fürchte Dich übrigens nicht, daß meine Lamenta-

*) Unter diesem Titel veröffentlicht der verdienstvolle Publicist M a z s a l k im „Dräg“ seine Erlebnisse während der über ihn verhängt gewesenen Kerkerhaft. Dieselben sind mit einem so frischen Humor und mit so lebendiger Frische gezeichnet, daß wir uns den Dank unserer Leser zu erwerben hoffen, wenn wir ihnen eine möglichst treue Uebersetzung hieron bieten. Ann. d. Red.

reich, England und
eundlichst und

„Times“ erklären
ed könne eine Wahl
annehmen, weil Eng-
Erhaltung der Türkei
türkischen Provinzen
lung eines russischen,
würde Unzukomm-

gestern Abend nach
bringt eine Depesche
Rothfelder.

ten.
2. kommt zum Vor-
Herrn Zöldi, mit
Original-Tragödie
Aufführung, und er-
on im Vorhinein auf
nuß und auch darauf
en mit den höchsten
icht zu spät werden

Primas besuchte, wie
Exzellenz den Grafen
die längere Besprechung,
„Const. Corr.“ er-
stetät dem Kaiser, um
die auszusprechen. Wie
respondenz hinzu, soll
neuesten Vermittlungs-
gen, die Sprache ge-

edacteur des „Ország“,
der Buchdruckerei von
vor das k. l. Militär-
major v. Neuwirt h
Ország“ eingeleitete Un-
Amnestieerlass ein-
en Valogh, Victor
er waren wegen ähnl-

der „Wiener Zeitung“:
heute auch die „Mor-
schen Gerücht, daß die
chten Unabnack für
mitzetheil habe, nicht
Handschreiben, „ob-
war.“

acht sein, von weiteren
er an dieses Gerücht
ten zu werden, daß
unbegündet ist. Der
dieses Gerücht anbetet,
bung der — publicirten
en Allerhöchsten Hand-
entlicht, wie ihr solche
Veröffentlichung zuge-

„Közlöny“ gerichteten
s sehen wir, daß die
Unionsstaaten dienenden
mer: Brigadegenerale;
Ober: Oberst;
Nikolaus Perczel, Eugen

in sie Jemanden für so
Kinges des Politrates
Herr sagte noch, als
thes für die eingeler-
geiß: „Si lasen Sie
iffermaßen nach einem
stieg ich wiederholt in
hinab, leuchtete in die
in, befähigte zu jeder
cht — sit venia verbo
konnte aber, bei mir
Spur jenes Märtyrer-
narchen meines Kindes
les meinen profaischen
im Vergleich zu dem
auf und abgehenden,
nden Schildwache; auch
s, Weines oder Bieres
thwendig, um mir die
zu erwerben. Ja, und
der höchsten Potenz des
sein besserer Patriot
die ihren Morgenkaffee
fen, sich hierauf eine
und Abends gut essen,
equemen Bett ausruhen

st sich gnädigst zu tau-
uns auch nur im Ge-
um sehnten, da es nun
besten wir Lebensart
den, jedoch nicht — ohne
glaube, erlaubt sein, da
ewisser Herren — jene
klagen magt er kaum,
blos auf die vor-
ll dem liegt der Straf-
nd wie der kleine Ovid,
ermacherei schlug, sein
parameter kleidete: „parce
dina dicam“, so werde
r Leiden stets die Metrif
llen, damit ich nicht in
e Widerwärtigkeiten der

st sich gnädigst zu tau-
uns auch nur im Ge-
um sehnten, da es nun
besten wir Lebensart
den, jedoch nicht — ohne
glaube, erlaubt sein, da
ewisser Herren — jene
klagen magt er kaum,
blos auf die vor-
ll dem liegt der Straf-
nd wie der kleine Ovid,
ermacherei schlug, sein
parameter kleidete: „parce
dina dicam“, so werde
r Leiden stets die Metrif
llen, damit ich nicht in
e Widerwärtigkeiten der

st sich gnädigst zu tau-
uns auch nur im Ge-
um sehnten, da es nun
besten wir Lebensart
den, jedoch nicht — ohne
glaube, erlaubt sein, da
ewisser Herren — jene
klagen magt er kaum,
blos auf die vor-
ll dem liegt der Straf-
nd wie der kleine Ovid,
ermacherei schlug, sein
parameter kleidete: „parce
dina dicam“, so werde
r Leiden stets die Metrif
llen, damit ich nicht in
e Widerwärtigkeiten der

st sich gnädigst zu tau-
uns auch nur im Ge-
um sehnten, da es nun
besten wir Lebensart
den, jedoch nicht — ohne
glaube, erlaubt sein, da
ewisser Herren — jene
klagen magt er kaum,
blos auf die vor-
ll dem liegt der Straf-
nd wie der kleine Ovid,
ermacherei schlug, sein
parameter kleidete: „parce
dina dicam“, so werde
r Leiden stets die Metrif
llen, damit ich nicht in
e Widerwärtigkeiten der

st, daß meine Lamenta-

Rozlay, Josef Albert, Georg Utassy, Johann Fiala, Phi-
lipp Figgelmessy, Carl Zagonyi und Kombarner; Oberst-
lieutenant: Graf Eduard Wratislaw; Majore: Carl Mundy,
Stephan Kovács, Friedrich Kneffler, Eduard Décsy, Hugo
Hildebrandt, Coloman Semsey, Ludwig Mihályosy und
Emrich Mészáros; Hauptleute: Emrich Radnics, Albert
Panyi, Theodor Miller, Emrich Szabó, Josef Eskermelyi,
Martin Maier, Mor Grehenel, Carl Kössaly, Baron
Theodor Majthényi, Georg Pomuz, Anton Gerster, Carl
Kroffinger, Coloman Menyhért und Kombarner; Lieutenants:
Kasimir Zeulavsky, Heinrich Sachs, August Raug, Mor
Pederer, Ludwig Böndly, Georg Beneth, Anton Utassy,
Julius Toth, Michael Polak, Carl Szerdahelyi, Wilhelm
Kullinsky und Kombarner. Der Major Bétey ist im ver-
floffenen März in Winchester gestorben und der Rittmeister
Nikolaus Danka am 8. Juni l. J. in der Schlacht bei
Groß Reys gefallen.

* Ueber einen Kampf zwischen Räubern und Gen-
darmen wird der „Agr. Ztg.“ aus Terezdac in Slavonien
vom 15. d. folgendes berichtet: Gestern, ungefähr 6 Uhr
Abends, sahen 7 Cetniken (Gendarmen) des Verböczer Co-
mitates von Terezdac nach Sopje ab. Etwa eine Viertel-
stunde außer Terezdac auf der Reichsstraße bemerkte der
Räuber des ersten Wagens, worin 3 Cetniken saßen, trotz
der herrschenden Dunkelheit, daß Jemand von der Straße
links über die Böschung des Straßengrabens ablenkte. Der
Cetniken-Corporal, darauf aufmerksam gemacht, sah ebenfalls
längs des Straßengrabens einige Schatten durch die Dun-
kelheit schleichen und schrie dieselben mit „Halt! wer da?“
an und — da keine Antwort erfolgte — gab er Feuer.
Hierauf geschah plötzlich vom Straßengraben aus eine
Decharge von ungefähr 9 Schüssen, welche aus einer Ent-
fernung von 5 bis 10 Schritt auf die Wagen abgefeuert
wurden. Der Corporal stürzte getroffen tot in den Wagen,
während das Gewehr seinen Händen entsank und die durch
die Schüsse schon gewordenen Pferde mit den im Wagen
befindlichen unversehrt gebliebenen 2 Cetniken und dem
Räuber gegen Cabana davongaloppirten. Von den im
zweiten Wagen befindlichen 4 Cetniken wurde gleichfalls
einer getroffen, wofür sich jedoch mit den übrigen unversehrt
gebliebenen 3 Cetniken aus dem Wagen und suchte mit die-
sen den rechten Straßengraben zu erreichen, während der Räu-
ber, welcher am Kopfe einen Streifschuß erlitt, die Pferde
umlenkte und zurück nach Terezdac abfuhr. Die drei kampfs-
fähigen Cetniken duckten sich in den rechten Straßengraben
und thaten von da 2—3 Schüsse, verunthätlich erfolglos, auf
die Räuber, worauf sie sich in ein nahe Gebüsch zurück-
zogen. Ihren Kameraden fanden sie heute früh unweit des
Straßengrabens tot unter einer Eiche liegend. Wohin sich
die Räuber entfernt hatten, sowie deren Zahl, ist unbekannt,
doch ist es wahrscheinlich, meint die „Agr. Ztg.“, daß dies
die Bande des berühmten Bergau gewesen sein dürfte.

* Das k. l. Handelsministerium hat den k. l. Post-
directionen eine Vorschrift zugesendet über das Verfahren,
welches bei Unsicherheit der Poststraßen zu beobachten ist.
In allen Fällen, wo die Poststationen zur Kenntniß kommen,
daß die Sicherheit der Poststraße gefährdet sei, haben sie
den durch die bedrohte Gegend verkehrenden Fahrposten eine
Militär- oder Gendarmen-Bedeckung beizugeben, hievon
aber unzulässig der vorgesetzten Postdirection wegen der
weiter zu treffenden Maßregeln die Anzeige zu erhalten.
In Ungarn sind als Bedeckung an Orten, wo k. l. Militär
oder Gendarmen nicht stationirt ist, Comitatspanduren und
in Ermanglung der letzteren verlässliche Einzelpersonen gegen
Vergütung der Gendarmen-Begleitungsgebühren zu ver-
wenden. Eine Begleitung der Fahrposten ist auch dann ein-
zulassen, wenn sie von einer Staatscasse oder Behörde wegen

tionen übermäßig bitterlich ausfallen werden. Ich gäbe
meinen kleinen Finger darum, wenn ich Jean Paul sein
könnte, und obzwar ich dies nicht bin, so kann ich mich
doch eines Tropfens jenes Humors rühmen, mit dem die
Vorlesung einst jene edle Brust bis zum Ueberfließen
erfüllte, und dieser Humor ist jene rettende Waise, die ich
um meine Seele binde, damit sie in dem Sumpf der
Widerwärtigkeiten nicht versinke. Was ich bei den
„philosophischen Praelectionen“ des alten Werner nicht
lernte, das lehrte mich das Leben, zwar nicht um das
jährliche Schulhonorar von vier Gulden, das ist wahr,
wohl aber um den Preis unzähliger bitterer Er-
fahrungen, Täuschungen und vereitelter Hoffnungen. Ich
behaupte, daß jeder Mensch — auch der dümmste und
narrischste — einmal geschickt werden muß, nur erleben
Viele diese Zeit nicht. Das erste Stadium der Geschick-
lichkeit ist aber: in keiner Situation zu desperiren, sondern
durch starke Leibesbewegungen das Blut zur schnelleren
Circulation zu zwingen, was das sicherste Präservativ-
mittel gegen Hypochondrie und düstere Gedanken ist. Dies-
ses Stadium habe ich bereits glücklich erreicht. Den 4
Kloster großen Raum meines Gefängnisses theilte
ich mit meinen Freund Graf, gewissen Redacteur des
„Wanderer“; Du kennst ihn und seinen ersten Character
und daß er, wenn er ausnahmsweise am Palmsonntag
lächeln sollte, dieser „Dummheit“ wegen sich noch zu
Weihnachten zürnt. — Mit ernsthaften Arbeiten beschäf-
tigen wir uns täglich blos 3—4 Stunden hindurch, die
übrige Zeit vertreiben wir uns so, daß er für seine Gat-
tlinge die Stimmuster des „Bazar“ malt, während ich die
„Erbauungsbücher“ und „Moralische Schriften“ der Ge-
sellschaftsbibliothek duzendweise verschlinge. Mit einemmal
finde ich aber, daß meine Gedanken schon seit lange nicht
mehr bei dem Buche weilen, sondern draußen herumstrei-
fen, wohin zu dringen man wenigstens meinem Geiste nicht
verwehren kann. Dann werse ich das Buch bei Seite,
springe auf und sage: kommen Sie Freunde, tanzen wir
eins; hierauf antwortet er jedoch mit einem Blick der Ver-
achtung, in welchem sich seine ganze „sittliche Entrüstung“
über diesen Antrag abspiegelt. Ich versuche es hierauf,
ihn mit Gewalt umzudrehen, was mir aber gewöhnlich
nicht gelingt, da er eine herkulische Figur ist. Dann tanze
ich — obzwar nicht ein einziger Zigeuner mußirt — re-
gelmäßig allein; er brummt eine zeitlang über diese
Narretei, dann aber blickt er zu mir herüber, legt den
Pinself weg, sein Gesicht verzieht sich zu einem Lächeln,

bedeutender zu verfassender Memorialgelber ausdrücklich vor-
langt wird.

*(Monumente.) Der Wiener Männergesang-
verein hat alle Gesangsvereine von Europa, vorzüglich jene,
von denen bekannt ist, daß sie Freunde von Schubert'schen
Liedern sind, eingeladen, daß sie Beiträge für das Monument
einbringen möchten, welches der Wiener Männergesangverein
diesem Meisterfänger in seiner Vaterstadt zu errichten gedenkt.
Dem jüngst verbliebenen Dichter Ludwig Uhland soll eben-
falls in seiner Vaterstadt ein Denkmal errichtet werden. Es
hat sich zu diesem Zweck daselbst ein Comité gebildet,
welches nun zu Beiträgen hiefür auffordert und sich an die
Gesangsvereine wendet. In dem Auftrufe heißt es: „Wenn
irgend ein deutscher Mann es verdient, daß sein ehernes
Standbild vor den Augen der Mit- und Nachwelt aufge-
richtet werde, so ist es Ludwig Uhland. Sein Denkmal sei
ein Ausdruck unserer dankbaren Verehrung für den großen
Dichter und tiefen Forscher, für den edlen Menschen und
deutschen Patriot. Daß aber unsere Stadt es sich zur
Aufgabe gemacht hat, dem Liebling der Nation solch ein
Denkmal zu setzen, findet seine Rechtfertigung darin, daß er
hier geboren und erzogen wurde, hier als Universitätslehrer
thätig war, hier den größten Theil seines Lebens, namentlich
seine Mannes- und Greisenjahre zugebracht hat, und daß
hier seine irdische Hülle ruht. Dieser seiner Vaterstadt ist
Uhland selbst zeitlebens mit voller Seele zugehan gewesen,
sie hat er wiederholt als ihr Abgeordneter vertreten, ihre
Umgebungen, unsere Thäler und Höhen haben ihn zu seinen
Liedern begeistert. Der Verein, dessen Mitglieder sich zur
Empfangnahme von Gelbbeiträgen bereit erklären, besteht
aus den Herren: Stadtschultheiß Roth, als Vorsitzenden,
Kaufmann L. Baur, Staatsrath Freiherr v. Breitschwert,
Prof. Dr. v. Geib, Rector der Universität, Dekan Georgii,
Rechtsconsulent Gös, Professor Dr. v. Hefele, Professor
Dr. v. Keller, Professor Dr. Kommerell, Professor Dr.
Leibniz, Professor Dr. v. Palmer, Kaufmann Ludwig Uhland.
Ein ähnlicher Aufruf ist auch aus Stuttgart von den
Ausschüssen des deutschen und schwäbischen Sängerbundes
ergangen.

* Vor einigen Tagen hat in Brüssel eine große
Bücher-Auction in Folge einer Verlassenschaft stattgefunden.
Ein bekannter Bibliophile, Herr van Catsem, öffnete zu-
sammen einen Band der Revue contemporains und fand
darin eine Banknote von tausend Francs; bei weiterem Nach-
blättern fand sich eine zweite, eine dritte. Auf seine An-
zeige an den Auctionator wurde mit der Versteigerung ein-
gehalten, und es stellte sich heraus, daß der Erblasser der
auctionirten Bücherammlung die genannte bänderreiche Zeit-
schrift zu seinem Schatzkästlein gemacht hatte. Auf jeder
hundertsten Seite war eine Banknote eingeklebt. Die Erben
haben sogleich Beschlagnahme angeordnet.

* (Einpreußischer Toast.) Nach der „Insterb.
Ztg.“ hat am 15. d. ein Militär in einem öffentlichen Local
folgenden Toast ausgebracht: „Meine Herren! Den Demo-
craten geben wir einen Fußtritt, den Fortschrittswännern
hauen wir auf den Bauch, den Liberalen schlagen wir auf
das Maul. Wer nicht darauf trinkt ist ein Schurke.“

(Eingesendet.)

Mit dem am 24. d. M. Abends 4 Uhr im 72. Jahre
seines Alters dahingeschiedenen Herrn Moses Leopold
hat unsere Stadt einen achtbaren Mitbürger und die
israelitische Cultusgemeinde eines ihrer geschätztesten Mit-
glieder verloren. Ehrenhaftigkeit, Biederkeit und strenge
Rechtlichkeit des Charactere waren die schönen Eigen-
schaften, die ihn im geschäftlichen und socialen Leben geachtet
und geehrt machten, sowie Herzengüte und liebevolle
Zärtlichkeit ihn als Oberhaupt seiner Familie zierten, der
und wenn ich schon gänzlich in Schweiß gebadet bin, was
bei der Temperatur unseres Gefängnisses blos durch so
heroische Mittel möglich ist, so steht er auch auf, geht
auf und ab und wir erzählen einander Anekdoten und die
gute Laune ist wenigstens auf ein Paar Stunden gesichert.
Diese gute Laune ist freilich eine solche, als der Consti-
tutionalismus gewisser Länder; für das Auge geht er
wohl an, aber angreifen darf man ihn nicht, sonst —
hat man gar nichts! Uebrigens vergessen wir doch eines
und das andere und lassen jenen berühmten Philosophen
in der Schande, der behauptete, daß der Mensch alles,
was er nur will, erlernen könne, aber nach Belieben auch
nur einen Buchstaben zu vergessen, daß sei er nicht im
Stande.

Heute — nun heute tanze auch ich nicht. Heute ist
Allerheiligenfest, das Firmament ist aschgrau, als ob es sich
zur Einäscherung vorbereiten wollte, meine Glieder sind
steif, da man nach dem Reglement ich weiß nicht den wie-
vielten November erst heizen darf; zu der gewohnten Com-
motion habe ich nicht die geringste Lust, und mit dem
Körper erstarrt auch meine Seele. Ich sehe den Friedhof
vor mir und denke an eine stille Veterin, die vielleicht
eben jetzt an dem Grabe ihrer Mutter kniet. . . . Ich
habe keine Lust weiter zu schreiben. Ich klettere auf das
Observatorium, das heißt auf unsere horizontale an die
Mauer angelehnten beiden Strohsäcke und presse meine
Stirne an die kalten Stangen des Eisengitters. Unten
steht der Polizeifeldat mit seinem Gesicht von unverkenn-
bar slavischen Typus. „Reiß ab!“ schreit er herauf. In
meine Gedanken vertieft, begreife ich nicht sogleich, daß
diese herzliche Mahnung mir gilt. Er erhebt hierauf so-
gleich seine Stimme um eine ganze Quinte und ruft:
„Verstehe“ mi nit? Augenblicklich löst ab!“ Jetzt fällt es
mir ein, daß es nach der an unserer Thüre angebrachten
Vorschrift nicht erlaubt ist, zum Fenster hinaufzuklettern. . .
Ich gehe schon, guter Wunsch, ich gehe schon! „Geseh-
und Ordnung muß sein!“ Meinen Brief werde ich übri-
gens erst morgen fortsetzen — ich werde ihn aber fort-
setzen, nicht als ob ich glaubte, daß meine persönlichen
Erlebnisse Jemanden interessieren könnten, sondern weil
das, was ich sagen will — mit geringen Abwechslungen
— die „neueste Geschichte“ des größten Theils unserer
politischen Schriftsteller ist.

er in echt patriarchalischer Weise vorstand als Muster und
Vorbild eines tugendhaften, moralischen Lebens. Aber auch
im Schoße der israelitischen Cultusgemeinde, in der der
Verbliebene durch mehrere Decennien als Repräsentant
wirkte, behätigte er stets eine rühmliche Thätigkeit, die
ihn oft die wichtigsten Privatangelegenheiten verabsäumen
ließ, wo es sich um die Förderung des Guten handelte.
So war er einer der eifrigsten Gründer der hiesigen isr.
Realschule, zu deren Schulcommission er seit Entstehung
der Anstalt zählte, und in welcher Eigenschaft er als be-
sonders warmer Schulfreund eine besondere Thätigkeit
entfaltete, zu der ihm sein glühender Eifer für die Ver-
förderung der Jugendbildung eine derartige Spannkraft
verlieh, daß ihn selbst weder sein hohes Alter noch kör-
perliche Leiden abhalten konnten, fast bis zum letzten Mo-
mente seines Lebens der Pfanzstätte der Jugend seine
vollste Aufmerksamkeit zu schenken. Möge ihm daher sein
ehrenvolles Leben und Wirken als der sicherste Gewährs-
chein in ein besseres Sein, und die aufrichtige Theilnahme sei-
ner zahlreichen Freunde und Glaubensbrüder als Beweis
gelten, wie sehr er als Freund geliebt, als Mensch geach-
tet und als thätiges Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft
geschätzt wurde, und möge diese Wahrnehmung auch der
lindernde Trost für seine ihn tief betauernde Familie
sein. Friede seiner Asche!!

Theater.

Dienstag den 25. November: „A szegedi kupecz“.
Volksstück mit Gesang in 3 Acten, aus dem Deutschen
von Benedek. Es ist dies eine äußerst glückliche Ver-
arbeitung des Kaiser'schen Charactergemäldes „Der Vieh-
händler aus Oberösterreich“, das in gelungener Weise zu
einem echten ungarischen Volksstück umgeschaffen wurde;
so zwar, daß es an naturwahrer und lebendigfrischer
Zeichnung der Charactere das Original weit hinter sich
läßt. In der That erscheinen die Figuren des Szegediner
Viehhändlers, dessen Gattin und Ziehtochter der Natur
abgelauscht und mit photographischer Genauigkeit wieder-
gegeben. Die Wirkung, welche diese eben so gemüth- als
kraftvollen Volksgestalten auf den Zuschauer zu machen
geeignet sind, mußte hier eine um so nachhaltigere sein,
als sie sowohl in dem trefflichen Schauspieler Herrn
Zöldi, sowie in den Damen Aradi und Filippovics
Repräsentanten fanden, welche ihre Aufgabe in
wahrhaft glänzender Weise lösten. Man konnte diese ge-
müthliche und treuherzige Familiengruppe aus dem Volke
nicht mit größerer Treue und Naturwahrheit zur An-
schauung bringen, als es durch die Genannten geschah.
Das Publicum blieb auch den Abend hindurch in der heit-
ersten Stimmung und gab dies durch öfters lauten Beifal-
l kund, von welchem wir jedoch die Gesangsnummern
der Frau Aradi und des Herrn Bányai, welche sich
im Distoniren einander überboten, ausgeschlossen wissen
wollen. Bezüglich des Letztern, welcher die gewiß nicht
zu sehr anstrengende Rolle des Lajos spielte, trat noch
eine völlige Unkenntniß seiner Rolle hinzu, so daß der
Souffleur ihm die zu redenden Worte nicht zuflüstern,
sondern in Wahrheit zuschreien mußte. Es ist dies nicht das
erste Mal, daß wir ein so gängliches Außerachtlassen der dem
Publicum schuldigen Rücksicht an Herrn Bányai bemerken
und verdient um so mehr mit Entschiedenheit eine öffentliche
Rüge, als dieser noch jugendliche Schauspieler von der Natur
nicht stiefmütterlich behandelt und mit Gaben versehen
wurde, welche ihm auf seiner Laufbahn von wesentlichem
Nutzen sein könnten. Es sind dies: eine gefällige Bühnen-
erscheinung und eine schöne, sympathische und dabei kräf-
tige Stimme für den Gesang. Daß es ihm an geistiger
Begabung zur Verwerthung dieser natürlichen Gaben nicht
fehlt, hat er bereits bewiesen, demnach muß der sichtliche
Mangel an Fleiß in seinem Interesse nur bedauert wer-
den; denn abgesehen, daß ihm derselbe an jedem Fort-
schritte hindert, dürfte weder die Direction noch auch das
Publicum auf die Dauer denselben sich gefallen lassen.
Dies möge Herr Bányai in ernste Erwägung ziehen und
in Zukunft seinen aufhabenden Pflichten mit größerem
Eifer für die Kunst und mehr Rücksichtnahme für das
Publicum zu entsprechen suchen. — Daß Fr. Tókes die
kleine Rolle der Rozsa in gewohnt lebenswüthiger Weise
spielen wird, war vorauszusetzen; mehr jedoch hat Herr
Aradi überrascht, welcher den Geden Ugróczy recht frisch
und mit wirksamer Komik durchführte.

Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 26. November. (Drig.-Ber.) Im Getreide-
geschäfte ist keine Veränderung eingetreten; der Ver-
kehr an unserm Plage ist sehr matt und bleibt noch immer
auf die Consumgeschäfte beschränkt. Die lectnotirten Preise
haben nominelle Geltung.
Am gestrigen Neuarader Wochenmarkte waren die
Zufuhren durchgängig geringe.
Weizen wurde in kleinen Posten nur von Müllern
zu vorwöchentlichen Preisen gekauft. Schwere Sorten er-
halten sich an den oberen Plätzen durch ungenügende Zu-
fuhren beliebt, ohne daß hiedurch eine Preisbesserung bedingt
wäre, so daß die jetzt ziemlich mäßigen Ansprüche unserer
Produceanten und Eigener dennoch nicht berücksichtigt werden
können.
Es herrscht die Ansicht, daß das Weizengeschäft gegen
Schluß des Jahres eine festere Gestaltung gewinnen dürfte,
weil die bis dahin im Auslande fälligen Verbindlichkeiten zu
Deckungszwecken Veranlassung geben und dadurch einen
lebhafteren Verkehr bei festern Preisen herbeizuführen geiz-
net sind. — Vorderhand ist die Lage im Allgemeinen eine
unerquickliche, da, wie schon oft erwähnt, die Speculation
zurückhaltend bleibt und nur auf bessere Preise zur Verwer-
thung der theuern am Lager befindlichen Vorräthe wartet.
Korn wird nur für den Consum gehandelt. Prima-
Waare ist mit fl. 2.50 ausbezogen worden, ohne herab-
gesetzt zu werden; es ist nur der lectnotirte Preis von fl.
2.35—2.40 per Megen erreichbar.
Gerste ebenfalls nur auf den Consum angewiesen,
behaupet den Preis von fl. 2.5—2.10, für eine Partie
sehr schöner Waare wurde ab hier fl. 2.15 bezahlt.

Kultur ist in prompter Waare sowie auf kurze Lieferungsfristen preishaltend, während Schlüsse per Frühjahr in unverändertem Werthe bleiben. — Bei dem Mangel an Export in diesem Artikel hängt die Befahrung der späteren Preise von dem Mehr- oder Minderbedarf der Spiritusgerzeugung ab, was sich bei der Unentschiedenheit im Spiritusgeschäfte vorläufig nicht bestimmen läßt; am Neu-Ärader Wochenmarkte war die Zufuhr in Kultur schwächer als in der Vormoche und wurde Alles à fl. 2—2.5 per Metzen aufgekauft. Hafer, zu Lieferungsfristen wurden circa 2000 Metzen ab hier nebst üblichem Aufmaß à fl. 2 von Speculanten begeben, während Produzenten zurückhaltend bleiben. Für

Spiritus hat die Nachfrage merklich nachgelassen; in Pest und Wien sind die Preisnotirungen nicht fest, sondern variiren von Tag zu Tag. Am hiesigen Platze ist der Bedarf noch immer sehr gering, das Geschäft mäßig und die Ausgebote die Nachfrage stark überwiegend. Der Preis von 49½—50 kr. per Grad Prompt sammt Gebinde ist mehr nominell; per December wird 48—48½ kr. bewilligt. Skivobitz erfreut sich anhaltender Beliebtheit und wird für gute Waare bereits fl. 15—15½ pr. Eimer 20 Grad sammt Faß bezahlt. Die Witterung ist trübe und windig, der Horizont theilweise umwölkt. Der Wasserstand der Maros wie bisher ungünstig. —

Öfner t. l. Lotto-Ziehung vom 26. November 1862.
37 6 56 67 7

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 26. November 1862.

5% Metalliques	71.25
5% National-Anlehen	82.65
Bankactien	787.—
Creditactien	221.50

Wechsel-Cours.

Silber	121.35
London	122.20
Dufaten	5.83

1862. J. G. (995-1.3)
Kundmachung.

Zu der Heeresergänzung im Jahre 1863, sind die im Jahre 1842, 1841, 1840, 1839 und 1838 geborenen männlichen Jünglinge berufen, wornach alle diejenigen, welche die für dieses Jahr bestimmte Befreiungstaxe mit 1200 fl. zu erlegen beabsichtigen, aufgefordert werden, ihre diesfällige mündliche oder schriftliche Anzeige bis längstens 15. Dezember l. J., bei dem Bürgermeistereamt umso gewisser zu erstatten, da die später eingebrachten Gesuche nicht mehr berücksichtigt, und dieselben in Folge der Vorreihe abgestellt werden.

Arad am 25. Nov. 1862.
Bom Bürgermeistereamt der k. Freistadt Arad.

(921-5)
Moos - Pflanzen-Zettel.

Diese aus isländischem Moos und Zucker bereitete Zettel sind gegen Husten, Heiserkeit als erprobt und heilsam wirkend bekannt, daher Jedem anzupfehlen. Im Depot zu haben bei Herrn F. J. Probst, Spezereihandlung in Arad.

1862. J. G. (994-1.3)
Kundmachung.

Alle diejenigen in den Jahren 1842, 1841, 1840, 1839 und 1838 geborenen Militärpflichtigen, welche seit dem Jahre 1857 die hierortige Zuständigkeit erlangt haben, jedoch in dem Volkszählungsbuche nachträglich nicht aufgenommen wurden, so auch die Fremden der hierortigen Jurisdiction nicht angehörigen, in die erwähnten 5 Altersklassen fallenden Militärpflichtigen, werden hiemit aufgefordert, bis 5. Dezember l. J., in ihren Stadttheil bei dem betreffenden, mit der Conscription betrauten Magistratsrath umso gewisser sich zu melden, da nach Ablauf dieser Zeit dieselben auf Rechnung dieser Stadt von Amtswegen abgestellt werden.

Arad am 25. Nov. 1862.
Bürgermeistereamt der k. Freistadt Arad.

(926-5.6)
Zu verkaufen.

Vorzüglich gutes Heu ist Klafterweise oder pr. Centner zu 2 fl. 70 kr. ö. W. loco Arad zu haben. Näheres Kohlsplatz Nr. 5, im 1. Stod. (987-3.3)

(990-3.3)
Kundmachung.

Sämmtliche steuerpflichtige Einwohner der königl. Freistadt Arad werden hiemit aufgefordert, den auf das erste Quartal 1862 entfallenden Steuerantheil — nach dem vorjährigen Ausmaß — um so gewisser binnen 8 Tagen in die städt. Steuer-Cassa einzuzahlen, als sonst gegen Rückständler die Militär-Execution angeordnet werden wird.

Arad am 21. November 1862.
Der Magistrat der k. Freistadt Arad.

(926-5.6)
GIFT
zur radicalen Vertilgung der Ratten und Mäuse,

in Tiegeln à 1 fl. 15 kr. und 90 kr., zu haben bei
F. J. Probst.
Spezereihandlung „zu den 3 Löwen.“

(988-3)
Anzeige.

Gefertigter erlaubt sich ein pl. Publikum in Kenntniß zu setzen, daß er am 1. Dezember 1862 eine

Gesangsschule

sowohl für Mädchen als Herren — für Letztere in den Abendstunden, für Erstere in den Vormittagsstunden, eröffnet. Besonders aufmerksam zu machen erlaubt sich der Gefertigte auf diese Gesangsschule erwachsene, die hiesig sind sich für die Bühne zu bilden, als auch Jene, welche an den wöchentlich dreimal abzuhaltenden Männergesangs-Übungen Theil nehmen wollen.

Näheres in der Wohnung des Gefertigten, von 9—11 Uhr Vormittags, Winkler'sches Neugebäude, 2. Stod, Thür Nr. 104.

Eduard Kunert.

Das **Pälffy'sche Haus**

in der Telekghasse Nr. 22, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause daselbst. (940-5.6)

(993-1)
Lauffer es Stolp könykeresedésökben, vaczi-utca 7-ik szám. megjelent és minden hiteles könyvársmál kapható:
A VÉRPAD TITKAI.
Hét höher nemzedék emlékiratai. (1685-1847).
Francziából.
Csaknem két egész század erkölcsi és büntörténete tükröződik vissza e munkában. Nem regényes adatok, melyeket phantasia teremthet, hanem megtörtént dolgok, melyeknek igazolására okmányok mutathatók fel. A társadalmi és politikai élet rászokásai, melyek nyomán új eszmék emelkedtek és régi eszmék süllyedtek el.
A becsület és jog, a gaseg és bitorlás harczi, melyekből magaz az igazság is csak véresen bontakozhatott ki.
Bár a képek, melyek e munkában találhatók többnyire sötétek, de sok tekintetben tanúságosak és irányt jelelők az eszmék örök küzdelmében.
Első füzet ára 30 kr. o. é.
A folytatás sajtó alatt van.

961-2.12. I. Nr. 40.
Des Königl. Preuss. Kreisphysikus
Dr. Koch kristal-kräuterbonbons
werden ausschliesslich in Originalschachteln zu 70 und 35 Nkr. debitirt.
Diese aus den vorzüglichst geeigneten Kräuter- und Pflanzen-Säften mit einem Theile des reinsten Zuckerkrystalls zur Consistenz gebrachten Dr. Koch'schen Kräuter-Bonbons bewähren sich wie durch die anerkanntesten Begutachtungen festgestellt als lindernd und reizstillend bei Husten, Heiserkeit, Raueheit im Halse, Verschleimung etc., und sind durch die in ihnen enthaltene Quintessenz von Kräutersäften und süßen Stoffen von erspriesslicher Wirkung auf Erhaltung der Reinheit, Frische und Geschmeidigkeit des Sprachorgans. Sie unterscheiden sich nicht nur durch diese ihre wahrhaft wohlthunenden Eigenschaften sehr vorthellhaft von den häufig angepriesenen sogenannten Brusttheezelchen, Pâte pectorale etc., sondern sie zeichnen sich vor diesen Erzeugnissen noch besonders dadurch aus, dass sie von den Verdauungsorganen leicht vertragen werden, und selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Magenbeschwerden, weder Säure noch Verschleimung erzeugen oder hinterlassen.
Dr. Koch's Kräuter-Bonbons sind in längliche Schachteln gepackt, deren weisse mit brauner Schrift gedruckten Etiquettes das untenstehende Siegel und Monogramm führen und unterhalten für Arad alleinige Depots:
Tedeschi & Zukovits
und im Comitatz die durch dieses Blatt öfters bekannt gegebenen Herren Depositairs.
Dr. Aug. Willh. Koch
Kraut-Bonbons

VERKAUF
unter Garantie!!
Lampendochte u. Lampenzünder.
Original-Fabrikpreise.
R. BRAUMILLER
ARAD
Grösstes Lager
von
Lampen
VERKAUFS-LOKAL
Hauptplatz
im
KLOSTERGEBÄUDE
Daselbst werden alle Arten
Reparaturen zur prompten
Ausführung übernommen.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Staatsfonds.		24. Nov.		25. Nov.		24. Nov.		25. Nov.		24. Nov.		25. Nov.	
		Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5% National	62.80	82.90	82.60	82.75	5% Westbahn	97.50	98.00	97.75	98.00	Öfner	40 fl.	36.50	36.75
5% Lit. B.	96.00	98.00	96.00	98.00	do. neue in Silber	102.00	102.50	101.75	102.00	F. Windischgrätz	20 fl.	22.25	22.75
5% Lomb.-venet.	103.50	104.50	103.50	104.50	Staatsb. à 275 Francs	124.25	124.75	133.50	134.00	Graf Waldstein	20 fl.	20.75	21.25
5% neues venet. Anl.	93.50	94.25	93.50	94.25	5% Südbahn	128.00	128.50	128.50	129.00	Graf Keglevich	10 fl.	15.25	15.50
5% österr. Währ.	65.79	65.90	65.60	65.80	Pfandbriefe 12monatl.	104.—	104.50	104.—	104.50	Wechsel.			
5% Metalliques	71.60	71.60	71.40	71.60	Industrie-Actien.				(3 Monat.)				
4 1/2%	61.75	62.00	61.75	62.00	Creditactien	221.30	221.50	222.20	222.30	Amsterdam	100 fl. holl.	—	—
4%	55.25	55.50	55.00	55.50	Bankactien	788.00	790.00	788.00	790.00	Augsb.	100 fl. südd.	103.00	103.50
3%	41.50	41.75	41.25	41.50	Escomptebank	629.00	630.00	629.00	630.00	Frankf.	100 fl. südd.	103.10	103.30
2 1/2%	35.20	36.00	35.00	36.00	Lloyd	231.00	233.00	232.00	234.00	Hamburg	100 M. B.	92.10	92.25
2%	46.00	48.00	46.00	48.00	do. ältere Emission	—	—	—	—	London	10 L. St.	121.50	121.60
Mail. Como-Rentsch.	17.75	18.00	17.75	18.00	Donau-Dampfschiff	410.00	412.00	410.00	412.00	Mailand	100 Francs.	48.00	48.10
Lose von 1839	141.50	142.00	141.50	142.00	Pester Kettenbrücke	400.00	403.00	400.00	403.00	Paris	100 Francs.	48.00	48.10
Lose von 1854	91.50	92.00	91.50	92.00	Wiener Dampfmühl	385.00	388.00	385.00	388.00	31 Tage Sicht.			
Lose von 1860	88.69	88.70	88.40	88.50	Nordbahn	192.70	192.80	191.40	191.50	Bukarest	100 wall. P.	—	—
do 5tel Abschn.	91.00	91.10	90.65	90.85	Staatsbahn	238.00	239.00	237.50	238.00	Konstant.	100 türk. P.	—	—
5% Steueranl.	94.50	95.00	93.80	94.55	Pardubitz-Reichenb.	125.00	125.25	125.75	126.00	Comptanten.			
Grundentl. Oblig.													
niederösterreichische	87.50	88.00	87.00	88.00	Westbahn	152.75	153.00	152.50	153.00	Kronen	16.75	16.79	16.80
oberösterreichische	83.50	84.50	83.50	84.00	Theissbahn	147.00	—	147.00	—	Münz-Ducaten	5.82	5.83	5.84
böhmische	85.50	85.50	85.50	86.50	Gal. Carl Ludwigsb.	223.00	224.00	224.50	225.00	Rand	5.82	5.83	5.83
mährische	87.00	88.00	87.00	88.00	Gratz-Köflacher	157.50	158.50	157.50	158.50	Napoleonsd'or	9.74	9.76	9.76
steirische	83.00	84.00	83.50	84.50	Brünn-Rossitzer	—	—	—	—	Souverainsd'or	16.95	17.00	17.05
krainische	85.00	86.00	85.00	86.00	Aussig-Töplitzer	175.00	176.00	175.00	176.00	Russische Imperials	10.02	10.04	10.02
ungarische	71.59	72.00	71.75	72.25	Böhm. Westbahnactien	170.50	170.75	173.25	173.75	Pr. Friedrichsd'or	10.30	10.34	10.27
Tem. Croat. Slav.	69.50	70.75	69.25	69.50	Lose.				Engl. Sovereigns	12.27	12.29	12.27	
stebenbürgische	69.00	69.50	69.00	69.50	Credit	100 fl.	132.10	132.20	132.80	Preuss. Cassenanw.	1.82	1.83	1.82
galizische	71.25	71.50	71.00	71.50	Dampfschiff	100 fl.	94.25	94.75	94.50	Silber	121.40	121.75	121.00
Bukowina	69.75	69.90	69.25	69.75	Triester	100 fl.	118.25	119.00	118.00	Wechseldiscompt			
Prioritäts.-Oblig.													
5% Lloyd	94.00	95.—	94.00	95.00	Fürst Eszterhazy	40 fl.	99.50	100.00	98.00	Bankdiscompt für Wechsel	6 1/2 pCt	—	—
5% Nordbahn	92.00	92.50	92.—	92.50	Salm	40 fl.	36.25	36.75	36.75	5 pCt.	—	—	—
5% Gloggnitzer	83.—	83.50	83.25	83.50	Pälffy	40 fl.	35.50	36.00	35.50	5pCt. National-Coupon	121.25	121.50	—
5% Dampfschiff	92.50	93.—	92.50	93.—	Clary	40 fl.	35.25	35.75	35.25	Bankdiscompt			
Grat St. Genois													
40 fl. 35.00 35.25 35.00 35.25													